

ihn gelten kann. Zum Zwecke einer sorgfältigen Untersuchung wurde er vom Deckel gelöst. Es zeigte sich, daß genau derselbe Leim, etwas eigentümlich rötlich gefärbt, welchen der Buchbinder auch sonst verwendet hatte, zur Einklebung des Bildes gedient. Das Papier trägt gar kein Wasserzeichen, aber seine Textur entspricht genau den Papieren des Manuskriptes selbst. Er ist bis jetzt noch nicht wieder eingeklebt worden, sondern zunächst in unserem Kupferstichkabinette unter der Nummer H. 1825 aufbewahrt.


Das Blatt ist roh koloriert. Die Figur Christi, Köpfe und Hände sind mit gewässertem Zinnober fleischfarbig bemalt; die Dornenkrone und der Nimbus Christi sind dunkelsaftgrün; die Rute ist olivgrün. Auch die Vorderseite der Grabkiste ist mit verwässertem Olivgrün gestrichen. Kreuz, Säule, Lanze, Geißelgriff sind bräunlichgelb sehr leicht gestrichen. Mit demselben Zinnober, mit welchem die Initialen des Buches gemalt sind, sind blutende Wunden und Blutspuren, selbst an den Nägeln des Kreuzes und den Kanten der Geißel, in rohester Weise aufgetragen.

Da wir wol voraussetzen dürfen, daß der Holzschnitt an dem Orte entstanden ist, wo er Verwendung gefunden und wo auch das Buch entstanden, so würde es von großer Wichtigkeit sein, Zuverlässiges über Geschichte und Herkunft des Bandes zu wissen. Herr Rosenthal gibt an, den Band mit einer größeren Bibliothek aus Südtirol, und zwar aus dem welschen Teile, erhalten zu haben, aber nicht in der Lage zu sein, weitere Aufschlüsse zu machen, ohne die Pflicht der Diskretion zu verletzen. Wir haben damals einiges von den Sachen durchgesehen, die nach Herrn Rosenthals Angabe zu derselben Bibliothek gehörten, und wir fanden eine Anzahl interessanter Austriaca und Styriaca, so daß wir fast versucht worden wären, die Angabe über das nächste Herkommen in Zweifel zu ziehen, wenn nicht auch Italienisches sich dabei befände. Ob wir also steiermärkischen Ursprung für diesen Band, dessen erster Teil einen Steiermärker zum Verfasser hat, annehmen dürfen, mag nicht feststellbar sein, ist uns aber doch in hohem Grade wahrscheinlich. Es würde daraus hervorgehen, daß die Kunst des Bilddruckes, die wir ja weit in das 14. Jahrhundert hinauf verfolgen können, auch in Steiermark in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts heimisch war. Das Museum besitzt zwar eine Anzahl dem 14. Jahrhundert angehöriger Blätter, die künstlerisch weit höher stehen, für keines aber läßt sich eine bestimmte Jahreszahl anführen, und unser steiermärkischer Schnitt von 1407 wäre demnach unser ältester genau datierbarer.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Die Weihe der Osterspeisen.

m Kupferstichkabinette des germanischen Museums befindet sich als Nr. 67 der Miniaturensammlung ein Pergamentblatt, das, 40 cm. hoch und durchschnittlich 6,5 cm. breit, den Rand eines Blattes in einem Ritual bildete und nun, vom Texte abgeschnitten, einst die Stelle desselben schmückte, welche wol die Weihe der österlichen Festspeisen enthielt, zu deren Vornahme dieselben vor die Thüren der Kirche gebracht wurden. Es sind von dem hübschen Rankenwerk, das, in Rosa und Grün schattiert, ehemals von zwei



Punkten des Initials ausging, drei medaillonartige Hohlräume umgeben, in deren jedem eine bildliche Darstellung sich befindet. Die unterste zeigt, wie auf offenem Feuer am Spießse ein Tierchen, wol ein Lamm, gebraten wird, und daneben stehen Töpfe auf dem Feuer, in welchen wol, da wir ja die drei Scenen in Zusammenhang zu bringen haben, Eier gesotten werden. Das Kostüm der Figuren zeigt, daß wir es nicht etwa mit Mönchen zu thun haben, sondern mit Laien, daß es sich also nicht etwa bloß um eine klösterliche Sitte, sondern um ganz allgemeine handelt, wie ja auch heute noch in katholischen Ländern die Festspeisen zu Ostern geweiht werden. Charakteristisch ist die Art, wie der eine der Köche, der nach den Eiern sieht, sich die Augen gegen den aufsteigenden Dampf schützt. Im zweiten Bildchen ist der Koch- und Brateprozefs zu Ende, und die Speisen werden zur Weihe hergerichtet; im obersten Bildchen ist der Geistliche dargestellt, mit dem Rituale in der linken Hand, die Weiheformeln daraus lesend, in der Rechten den Sprengwedel in Weihwasser tauchend, welches der Ministrant in einem Weihwasserbecken hält. Vor dem Geistlichen sind die Speisen, das gebratene Lamm und die Ostereier, die früher den Inhalt der Töpfe bildeten, auf Tellern aufgestellt. Die Eier sind nicht gefärbt, sondern weiß.

Der Stil der Zeichnungen, sowie die Kostüme deuten auf den Beginn des 15. Jahrh. Die Hängemütze des mittleren Mannes im zweiten Bilde, welcher das Ei an den Zähnen probiert, ist dafür charakteristisch.

Nürnberg. A. Essenwein.